
**Grußwort anlässlich des Bundesforum Vormundschaft und Pflegschaft am 16.09.2010
in Dresden**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Frau Katzenstein, sehr geehrter Herr Mörsberger, sehr geehrter Bürgermeister Seidel, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für Ihre freundliche Einladung und herzlich willkommen im Freistaat Sachsen zum ersten Bundesforum Vormundschaft. Gern überbringe ich Ihnen auch die Grüße der Sächsischen Staatsregierung mit unserem Ministerpräsidenten Stanislaw Tillich.

Gestatten Sie mir zu Beginn drei provokante Fragen. Erstens: Familie ist die älteste aller menschlichen Gemeinschaften. Ist sie deshalb altmodisch? Zweitens: Familienformen haben sich gewandelt. Sterben Familien deshalb aus? Und drittens: Familienbande werden heute anders gelebt. Kann man sich deshalb nicht mehr auf Familien verlassen? Ich beantworte alle drei Fragen mit einem klaren: Nein! Und stelle die These auf: Familie ist und bleibt die mit Abstand wichtigste Lebensform. Für eine deutliche Mehrheit sächsischer Jugendlicher sind Partner- und Elternschaft wichtige Ziele in ihrem Leben. Dies belegt auch die aktuelle Studie „Jugend in Sachsen 2009“. Diese Längsschnittstudie liefert seit 1993 empirische Ergebnisse. Sie zeigt: Die Familie ist nicht am Aussterben, sie ist quicklebendig, allen Unkenrufen zum Trotz.

Meine Damen und Herren, wenn wir die Geschichte der Vormundschaft betrachten, wird eines schnell deutlich: In unserer heutigen Zeit haben sich die Anforderungen an die Führung einer Vormundschaft oder Pflegschaft doch sehr verändert. Lassen Sie mich nur einige Faktoren nennen, die die familiären Strukturen von heute und damit auch die Rahmenbedingungen prägen: Erstens hat sich das Familienbild an sich gewandelt, denn heute sind Familienformen sehr unterschiedlich und Familie wird unterschiedlich gelebt und erlebt. Die Familie mit Papa als Alleinverdiener und Mama zu Hause gibt es so fast gar nicht mehr. Man mag dazu stehen wie man will, aber eines steht fest: Familie ist da, wo

Generationen dauerhaft Verantwortung füreinander übernehmen. Man erarbeitet sich das Leben gemeinsam oder eben auch nicht. Zweitens erschwert die neue multimediale Welt unseren Kindern und Jugendlichen, ihre Orientierung und Stellung im Leben zu finden und das Wort „Werte“ gehört nicht zu den klangvollsten. Und drittens ist heute eine Vormundschaft oder Pflegschaft oft der letzte Schritt. Viele langwierige Stützungsversuche der sozialen Umgebung und der Kinder- und Jugendhilfe sind dem dann schon vorangegangen. Pflegekinder wurden auf lange Sicht von ihren leiblichen Eltern vernachlässigt, misshandelt oder missbraucht, bevor sie in eine Pflegefamilie kommen. Einige sind dadurch erheblich traumatisiert. Und dennoch verstehen Kinder selten, warum sie nicht bei ihren Eltern bleiben dürfen.

Meine Damen und Herren, im Sinne unserer Kinder müssen wir deshalb auch über die Vormundschaft als Mittel des Kinderschutzes regelmäßig nachdenken. Nicht selten sind Amtsvormünder reine Verwaltungsfachkräfte, die sich eher für die rechtliche Vertretung der Mündel engagieren. Umso wichtiger ist es, die Aufgaben und Verantwortlichkeiten der Vormünder in Abgleich zu den Aufgaben der sozialen Dienste der Jugendämter zu kommunizieren und bei Bedarf zu regeln. Wir brauchen für unsere Kinder eine gut aufeinander abgestimmte Aufgabenwahrnehmung möglichst aller Institutionen und Personen, die in akuten Kinderschutzsituationen für ein Kind zuständig sind, Entscheidungen treffen und somit Verantwortung übernehmen. Mein persönliches Credo als Jugend- und Familienministerin ist es, bestmögliche Rahmenbedingungen für diese Kooperationen zu sichern. Dazu gehört auch, auf die Herausforderungen an einer besonders wichtigen und sensiblen Stelle zu achten: bei der Kooperation zwischen Pflegeeltern und Vormündern. Durch meine zahlreichen persönlichen Begegnungen mit Pflegeeltern weiß ich, dass sehr oft unterschiedliche Erwartungen das Miteinander belasten. Hier brauchen wir eine vertrauensvolle Zusammenarbeit – im Sinne des Kindes! Auch Sie – das Deutsche Institut für Jugendhilfe und Familienrecht – überdenken die Vormundschaft fachlich und rechtlich schon seit vielen Jahren. Ihrem Engagement und dem vieler anderer ist es zu verdanken, dass das Bundesministerium der Justiz nun einen Gesetzentwurf vorgelegt hat, der zumindest einen ersten Schritt geht: Es stellt die persönliche Verantwortung und den Kontakt des Vormunds zu dem ihm anvertrauten Kind oder Jugendlichen in den Vordergrund. Nun müssen weitere Schritte folgen. Mit ihrer Fachtagung geben Sie diesem schwierigen Feld einen Raum. Deshalb bedanke ich mich bei Ihnen allen: dem Deutschen Institut für Jugendhilfe und Familienrecht e.V. und den weiteren Veranstaltern und Mitakteuren, die mit viel Engagement diese neue Plattform des fachlichen und professionsübergreifenden Austausches geschaffen haben. Mit diesem Bundesforum kommen wir unserem Ziel ein Stück näher. Dem Ziel, die Bedürfnisse und Entwicklungsbedingungen unserer Kinder und

Jugendlichen nachhaltig zu verbessern und dem Ziel, den Schutz unserer Kinder zu verbessern. In diesem Sinne: anregende Gespräche, zielführende Diskussionen und viele innovative Gedanken. Ich würde mich freuen, wenn Sie mich über die Ergebnisse Ihrer Tagung informieren und danke Ihnen dafür jetzt schon.

Mit den Worten Carl Maria von Weber wünsche ich Ihnen, dass Sie neben Arbeit auch etwas Zeit für die kulturelle Vielfalt hier in Dresden haben: „Je schärfer ich den Gedanken ins Auge fasse, Dresden zu verlassen, je schwerer wird es mir.“ Ihnen ein gutes Forum.